

Information

Mopedtour zu den verbliebenen Zeugen des 2. Weltkrieges

Flugplatz Ollheim/Straßfeld

Gebaut etwa ab Sommer 1944

Bemerkenswert sind seine ungewöhnlichen Ausmaße: Landebahn von 3.000 m Länge und 60 m Breite und das ganze in Beton. Sonst waren Stahlplanken auf Grasfläche üblich.

Zu den Gründen für diese Ausbauförm gibt es keine offiziellen Informationen.

Die naheliegende plausible Erklärung ist der Einsatz des Stahljägers ME 262 der Ende 1944 in geringen Stückzahlen noch gebaut wurde und vereinzelt zum Einsatz kam. Er war eine der „Wunderwaffen“ des 3. Reiches.

Der Flugplatz wurde jedoch nicht ganz fertig gebaut. Der Baustopp kam Ende 1944. Auch hier kann man nur über die Gründe spekulieren: Die nahe Front im Westen und die sich durchsetzende Mangelsituation werden hierzu eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Für die deutsche Luftwaffe kam er schließlich Anfang Januar nur noch als „Notlandeplatz“ für die ME 262 zum Einsatz. Ob dort wirklich einige dieser Düsenjäger notlandeten ist nicht bekannt.

Die Amerikaner hatten den Flugplatz jedenfalls heftig bombardiert.

Kurz bevor die Amerikaner am 6. März 1945 das Gelände einnahmen, hatten deutsche Luftwaffenpioniere die Start- und Landebahn (SLB) teilweise noch mit Trichtersprengungen zerstört und das Gelände vermint.

Die Amerikaner indessen entminten das Gelände nach der Einnahme unverzüglich, reparierten die SLB und nutzten die Anlage noch über das Kriegsende hinaus bis Ende Mai 1945. Vom 22. März bis zum 17. Mai 1945 waren hier die 474. Fighter Group und zusätzlich die 414. und 422. Night Fighter Squadron untergebracht. Die Maschinen die von diesen verwendet wurden, waren die Kampfflugzeuge P-38 Lightning (mit dem Doppelrumpf) und die P-61 Black Widow. Beides größere Flugzeugtypen, denen die lange SLB sehr gelegen kam.

Die Betonrümmen der 3 km langen SLB wurden auf einer Länge von 2 km abgeräumt. Der Rest, das östliche Drittel der Bahn, ist noch erkennbar.

Flugplatz Odendorf

Er war auf Weisung des Luftgaukommandos VI, Münster / Westfalen, 1938/39 als große unbefestigte Rasenfläche zwischen dem Bendenweg und Palmersheim beidseitig des Schießbachs angelegt worden. Kommandantur, Fahrzeugpark, Unterkünfte, Wartungsgebäude, getarnte Abstellplätze gehörten unter anderem dazu.

Zu Beginn war hier das Jagdbombergeschwader (JaBoG)26 untergebracht, später das JaBoG 77.

Bis zum Beginn des Westfeldzuges am 10.05.1944 wurden nur einige wenige Angriffe von Odendorf aus gestartet. Während des Westfeldzuges war er sehr stark belegt und genutzt.

Zum Führerhauptquartiers in Münstereifel-Rodert war das der nächstgelegene Flugplatz. In den knapp vier Wochen, in denen Hitler in Rodert residierte, startete der mehrfach von hier aus zu Besichtigungsflügen ins Kriegsgebiet im Westen und die übrige NS-Politprominenz (Göring, Göbbels u.a.) benutzten den Flugplatz um Hitler in Rodert zu besuchen.

Von 1941 bis Sommer 1944 war die Nutzung und der Betrieb des Flugplatzes wegen der Frontferne relativ eingeschränkt. Danach nahm die Nutzung noch zu, soweit die Luftwaffe überhaupt noch über Flugzeuge verfügte.

Nachdem am 6. März 1944 die Amerikaner auch diesen Flugplatz eingenommen hatten, landete dort am 25.03.1945 Dwight D. Eisenhower, der Oberbefehlshaber der Alliierten und späteren amerikanischen Präsidenten.

Wie alle Flugplätze war auch der Odendorfer Ziel zahlreicher Luftangriffe, worunter auch die Bewohner des angrenzenden Ortes Odendorf litten.

Odendorf hatte ohnehin wegen der durchlaufenden Bahnstrecke ebenfalls zusätzlich unter Luftangriffen zu leiden. Am 9. September 1944 wurde ein Munitionszug mit „1000 Achsen“, der vorsorglich den Bahnhof Eukirchen verlassen hatte und gerade den Bahnhof Odendorf passierte, von einem Luftangriff getroffen und vollständig zur Explosion gebracht. Die ganze Geschichte findet sich unter dem sehr empfehlenswerten Link:

http://www.hans-dieter-arnitz.de/eifelbahn_kriegsende.html

Nach dem Krieg schritt der Kampfmittelräumdienst intensivst die Ackerschollen ab, auf der Suche nach Bomben aus dem Zweiten Weltkrieg.

Heute ist vom Flugplatz kaum noch etwas zu sehen.

Die Planken der Rollbahn landeten bei den Bauern der Region. Viele davon noch mit Einschuss- und Splitterschäden.

Interessant ist noch eine verbliebene Brücke über den Ohrbach zwischen Palmersheim und Flamersheim. Über die Brücke wurden die Flugzeuge in ein naheliegendes Waldstück verbracht, um dort vor Luftangriffen versteckter und damit sicherer untergebracht zu sein.

Führerhauptquartier „Felsennest“ in Bad-Münsteifel-Rodert

Das Vorhandensein dieser Örtlichkeit in unserer Region wird von der Stadt Bad-Münsteifel nicht propagiert. Aus verständlichen Gründen will man auf diesem Wege verhindern, dass sich in Rodert ein sogenannter „brauner Tourismus“ einstellt.

Das FHQ Felsennest wurde 1939 in Rodert auf dem Eselsberg mit einer Gesamtgröße von ca. 30 Hektar erbaut. Hitler war hier einquartiert vom 10. Mai bis zum 6. Juni 1940, das war die erste Phase des sogenannten West-Feldzuges. Danach zog Hitler ins FHQ Wolfsschlucht in Brûly-de-Pesche nach Belgien. Zum Vergleich: Das FHQ Wolfsschanze in Ostpreußen nahm eine Fläche von ca. 250 Hektar ein und wurde von Hitler über drei Jahre lang benutzt. Schon aus diesen Umständen heraus konnte das Felsennest nicht so viel fragliche Berühmtheit erlangen.

Die Bunkeranlage hatte für Hitler eine Wohnung und ein Arbeitszimmer und auf 58 m² drei weitere Zimmer für die Hitlers Generale. In einem Lageraum kam Hitler mit seinen Generälen täglich zweimal zur Lagebesprechungen und Entscheidungsfindungen zusammen. Neben dem Bunker gab es noch ein Baracken für die Offiziere, für Küche und Speiseraum.

Für die Mannschaften wurden in Rodert teils Gebäude neu gebaut, darunter auch Luftschutzbunkeranlagen und teils vorhandene Gebäude umgebaut. Der Dorfsaal des örtlichen Gasthofes wurde zum Kino umfunktioniert

Zwischen 1942 und 1943 wurde das Felsennest weiter ausgebaut und als FHQ bereitgehalten, wenngleich es als solches nicht mehr genutzt wurde. In der Zeit war es ständig von einem aus ca. 60 Mann bestehenden Wachkommando besetzt. Für Rodert galten besondere Sicherheitsvorschriften, die während Hitlers Aufenthalt besonders scharf waren. Diese drückten sich in Straßensperren und Passierscheinen aus, was insbesondere die ca. 160 Bewohner von Rodert zu spüren bekamen.

Im Spätherbst und Winter 1944/45 wurde das Felsennest als Quartier von Generalfeldmarschall Walter Model, dem Oberbefehlshaber West genutzt.

Die Amerikaner hatten am 7. März 1945 Bad Münstereifel und auch Rodert eingenommen. Bis heute ist nicht ganz klar, ob kurz vor deren Eintreffen noch deutsche Pioniere oder ob nah der Besetzung die Amerikaner selbst die Bunkeranlage des „Felsennestes“ noch per Sprengung zerstörten. Mitte März 1945 lag sie jedenfalls schon in Trümmern. Bewohner von Rodert fanden sich wohl deshalb als Zeugen nicht, weil diese offenbar gänzlich vor dem Einrücken der Amerikaner den Ort noch verlassen hatten oder in ihren Kellern saßen und das Treiben des Militärs im Ort deshalb nicht miterlebten.

OKW-Quartier Forsthaus Hülloch

Hierin war unweit vom FHQ Felsennest das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) zeitweise untergebracht.

Ausgebaut und erweitert wurde es 1939 und schließlich nochmals in Anbetracht der näherrückenden Westfront Ende 1944. Da waren es zusätzliche Baracken, die Generalfeldmarschall im November 1944 bauen ließ. Zusammen mit dem Felsennest hatte Model Hülloch rechtzeitig vor dem Beginn der Ardennenoffensive bezogen.

Am 10.02.1945 gab es einen schweren Bombenangriff auf das Forsthaus Hülloch mit mehreren Toten und Verletzten. In der zweiten Februarhälfte 1945 wurde das Forsthaus Hülloch verlassen. Wie das „Felsennest“ wurden auch die Bunkeranlagen des Forsthauses im März 1945 gesprengt. Davon sind heute noch Trümmer rechts und links der Landstraße zu finden. Vorhanden sind auch noch Postenhäuschen und Vertiefungen von Unterständen.

Das Grundstück und das Gebäude sind heute in Privatbesitz und können nicht besichtigt werden.

Schützengräben bzw. Infanteriestellungen

Mit dem Näherrücken der Westfront wurde die Vorbereitung von Infanteriestellungen im Herbst 1944 akut. Im Oktober 1944 war schließlich ja Aachen als erste deutsche Großstadt von den Alliierten eingenommen worden.

Der Volkssturm bzw. Männer jenseits des wehrfähigen Alters, Hiltlerjungen, Frauen und Kriegsgefangene wurden mobilisiert um mit Hacke und Schaufel ein System von Infanteriestellungen zwischen Koblenz und Duisburg anzulegen. Insbesondere um Städte und Ortschaften herum und dann natürlich an den Geländeerhebungen, wie etwa der Ville bzw. dem Vorgebirge wurden Schützengräben in Zickzack-Form, Unterstände, Schützenlöcher und auch gar Panzergräben geschaffen, die teilweise heute noch insbesondere in extensiv genutzten Waldflächen noch zu finden sind.

Abschluss der Tour in der Waldschenke an der B 56 zwischen Buschhoven und Alfter-Impekoven

Swisttal, den 14.07.2014

Hans Peter Schneider